

Der philosophierende Mathematiker empfahl, im Zimmer zu bleiben. Einer Mutter mit pubertierenden Söhnen?

Und wenn Pascal nicht recht hat?

«Das ganze Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen.» Das sagte kein Geringerer als der französische Philosoph und Mathematiker Blaise Pascal aus dem 17. Jahrhundert in seinem Werk «Gedanken». Nun dachte Pascal nicht in erster Linie an pubertierende Söhne, als er seine philosophischen Gedanken zu Papier brachte. Dennoch wird man an ihn erinnert, wenn man sich vierhundert Jahre später im Home-Office befindet und den Alltag von zwei Söhnen, die jetzt zwangsweise zu Hause bleiben müssen, miterlebt.

Allerdings haben sich die Zeiten so radikal verändert, dass man Pascal sogar fast zu hundert Prozent widersprechen kann (abgesehen von kurzen gewalttätigen Ausbrüchen und anderen Nebensächlichkeiten). In den letzten Jahren haben Söhne und Mutter noch nie so viele Abendessen zusammen verbracht (der Vater ist beruflich bedingt im Wallis im «Home-Office»). Dieses findet zu humanen Zeiten statt und dauert länger als in «normalen Zeiten», in denen die Söhne nach Sport und anderen Outdoor-Aktivitäten nur noch die Grundbedürfnisse befriedigen wollen: essen und danach schlafen.

Sie lassen sich auf eingehende Diskussionen ein, in denen der Homeschooling-Stoff noch stärker als über die Video-Begegnungen mit Lehrpersonen und Peers in die Realität hineingreift: Was ist ein souveräner, demokratisch geführter Staat (Geschichtsstoff des 5.-Klasse-Gymnasiasten)? Ist er das noch, wenn der Bundesrat, also die Exekutive, die Macht übernimmt? Wird die Gewaltenteilung ausgehebelt oder braucht es die Sondersession, um die vielen Verordnungen,

«Am meisten profitiert hat das Selbstbewusstsein der Mutter. Sie wird – mit Mass – wieder gebraucht.»

die von Daniel Koch und den anderen Experten des Bundes fast täglich erwirkt werden, zu legitimieren? Welchen Spielraum hat das Individuum, wenn es sich auf einer an sich gesperrten Tartan-Bahn bewegt, auf der nicht mehr als drei Sprinter mit mehr als zwei Meter Distanz ihre Runden drehen? Ist dies nun gesetzeswidrig oder darf man sich über die Schliessung der Tartanbahn, die immer noch frei zugänglich ist, hinwegsetzen (Einführung ins Staatswesen, Stoff des 3.-Klasse-Gymnasiasten)?

Die Jugend ist sogar empfänglich für Literatur, die sie sonst sicher nicht beachten würde. Da gibt es doch Giovanni Boccaccios «Dekameron», in dem sich während der Pest in Europa im 14. Jahrhundert zehn nur unwesentlich ältere Personen als die beiden Schweizer Teenager freiwillig aufs Land in ein Schlösschen in eine Art Hausarrest zurückziehen. Zugegeben – ganz von selbst kommt die Mutter auch nicht auf solche Gedanken. Aber auch sie profitiert von ruhigeren Zeiten, indem sie mehr Lektüre konsumiert als während des üblichen Berufsalltags.

Die sozialen Kontakte finden seit gut zwei Wochen mehrheitlich im Familienverbund statt. Nun hören und lesen wir landauf, landab, wie schlimm es für die Jugend ist, wenn sie sich nicht mit Klassenkameradinnen und Sportkollegen treffen kann. Die Mutter sieht das mit der verkürzten Sicht einer Betreuungsperson, die für einmal die Oberhand hat, etwas anders. Erst recht, nachdem sie die Mutter ist von zwei Söhnen in einem Alter und mit einer Schulausbildung, die eine gewisse Reife beweist.

Aber mich dünkt, die Söhne wissen es durchaus zu schätzen, wenn sie einmal frei von sozialen Zwängen auf sich selbst gestellt ihren Tagesablauf autonom gestalten können. Dazu gehört auch das individuelle Lernen im «ruhigen Zimmer». Aber es findet konzentrierter statt und gibt deshalb die Möglichkeit, schneller und ausgiebiger den nach wie vor möglichen Freizeit-Aktivitäten nachzugehen: dem Sport ausserhalb der Sportvereine, dem ausgiebigen Erkunden von «Netflix», dem handgreiflichen Streit mit dem Bruder.

Am meisten profitiert das Selbstbewusstsein der Mutter: Sie wird – mit Mass – plötzlich wieder gebraucht. Diese Zeiten kommen nicht wieder. Hoffentlich, denn man hätte sich einen anderen Auslöser für diese Zeit gewünscht.



Esther Girsberger
Publizistin und designierte Ombudsfrau von SRG Deutschschweiz.

Rudolf Hug fotografiert



Süss-Saures im Regenwald

Lemuren gehören zur Gattung der Menschenaffen und leben ausschliesslich auf Madagaskar. Die Insel, die vor der Südostküste Afrikas liegt, ist etwa 15-mal so gross wie die Schweiz. Ich bin mit Vivienne im Andasibe-Mantadia-Nationalpark unterwegs, um nach Diademfakas zu suchen.

Die possierlichen Tiere sind etwa 50 Zentimeter lang und wiegen fünf bis acht Kilogramm. Sie sind tagaktive Baumbewohner und bewegen sich meist senkrecht kletternd, kommen aber ab und zu auch auf den Boden. Neben den Indris

sind sie die zweitgrösste Lemurenart, und ihr Name wird vom weissen Kranz um ihren Kopf, der wie ein Diadem aussieht, abgeleitet. Sie leben in matriarchalen Sippen von sechs bis zehn Männchen und Weibchen samt ihrem Nachwuchs.

Es ist feuchtheiss im Regenwald, und wir sind schon eine Weile unterwegs, ohne auch nur eines dieser Tiere zu Gesicht bekommen zu haben. Das ist nicht erstaunlich, denn eine Gruppe beansprucht ein Gebiet von 25 bis 60 Hektar. Dann, plötzlich entdecken wir eine

Sifaka-Familie in einem Guavebaum. Genau genommen ist es ein Erdbeer-Guavebaum, denn seine Früchte sind kleiner und leuchtend rot. Die Gruppe frisst lustvoll die süss-sauren Beeren und lässt sich von uns nicht stören. Auch wir pflücken von den bodennahen Früchten und tun es den Affen gleich – wir geniessen sie.

Rudolf Hug ist Unternehmer und Autor. In seiner dritten Lebensphase ist er als Reise- und Naturfotograf unterwegs. Das Bild wurde vor der Corona-Pandemie aufgenommen.

Café Fédéral

Der coole Bundesrat

Immer, wenn Alain Berset an einer Medienkonferenz spricht, erreichen mich via soziale Medien Bilder, auf denen sein Gesicht mit Herzchen oder wenigstens mit herzigen Ohren verziert wurde. In St. Gallen hat eine Kunststudentin T-Shirts mit Berset-Drucken kreiert und könnte sie zuhauf verkaufen, wenn der Bund ihr die Rechte am Bild geben würde.

2018 hat er als Bundespräsident die Welt entzückt, als er vor dem UNO-Hauptquartier in New York arbeitend auf einem Randstein sass. Alain Berset schafft es, in dieser unglamourösen Pose gleich cool rüberzukommen, wie wenn er sich mit Hut und Lederjacke ein Bild von der aktuellen Lage in Bern macht.

Alain Berset wirkt nahbar, sympathisch, kompetent. Das kann man gerade jetzt auch über andere Bundesrätinnen und Bundesräte sagen, die regelmässig Medienkonferenzen geben. Aber Berset hat dazu eine Coolness, die man sich nicht antrainieren kann. Und diese massiven Augenbrauen, die in der jetzigen Krise zu beruhigenden Fixpunkten geworden sind.

Als der Bundesrat 2017 auf seinem Reisl in meiner Heimatstadt Halt machte, steuerte ich natürlich auf Alain Berset zu. Zusammen mit einem Dutzend anderer Frauen. Er nahm sich Zeit für alle, machte gewinnenden Small Talk. Und sieht im Gegensatz zu mir auf unserem Selfie gewohnt cool aus.



Janine Gloor
janine.gloor@chmedia.ch

Gesagt

«Lieber ein Gläschen Schnaps, als auf dubiose Alternativmedizin zu vertrauen.»

Hilft Alkohol gegen Corona? Immunologe Beda Stadler antwortet. **Leben & Wissen**

Lotto

Schweizer Zahlenlotto
4, 19, 21, 22, 35, 41 Glückszahl: 1
Replay-Zahl: 4 Jokerzahl: 4 5 6 5 9 9
28.3.2020

Deutsches Zahlenlotto
2, 4, 28, 36, 39, 46 Super 6: 99 8 0 8 0
Superzahl: 7 Spiel 77: 3116 4 71
28.3.2020

Österreichisches Zahlenlotto
3, 4, 6, 30, 36, 39 Zusatzzahl: 5
Joker: 6 5 5 2 7 8
29.3.2020

Euromillions
11, 14, 27, 41, 46 Sterne: 2, 3
2. Chance: 7, 26, 35, 40, 50
Super-Star: S 4 0 9 N 27.3.2020
Alle Angaben ohne Gewähr